

## Das Meer - der Sturm - das Schiff - das Scheitern - der Hafen,

jedes dieser Bilder ist mit Bedeutung beladen und löst für sich selbst schon Empfindungen und Vorstellungen aus.

Vor allem das Schiff ist befrachtet, ob als Gesellschaftsschiff, das Narrenschiff, das Kirchenschiff oder das Lebensschiff als Daseinsmetapher auf dem Meer der Welt. Ausgangspunkt meiner Arbeit war der englische Einhandsegler Donald Crowhurst, der beim Versuch die Welt zu umsegeln, tragisch scheiterte.

Das Verschwinden auf dem Meer als eine zeitlose Art der irdischen Auflösung. Wer im Ozean versinkt, taucht nie wieder auf. Einen Bezug zum Todesort gibt es nicht, aber die Hinterbliebenen hegen immer die Hoffnung, der mysteriös

Verschwundene könnte vielleicht an einem tropischen Ort ein neues Leben führen. Die Wassermassen scheinen mit dem Verschlucken eines Menschen gleichzeitig seine Wiederauferstehung zu versprechen. Die Geschichte kann unendlich weiter erzählt werden.

Doch was kann die Motivation für einen Einhandsegler sein?

Eine Reise voller Strapazen und Entbehrungen und ohne rechten Sinn, „Um die Welt! Das klingt, als müsse es stolze Gefühle wecken, aber wohin führt denn diese Erdumsegelung? Nur durch zahllose Gefahren zurück zu dem gleichen Punkt, von dem wir einst losgefahren sind.“ das ist ein treffendes Zitat aus Moby Dick.

Unter Seglern gibt es zahllose Aberglauben, die noch heute peinlichst genau gepflegt werden. So zum Beispiel, keine Blumen an Bord, nie an einem Freitag auslaufen, nie in den Hafen zurückschauen und Hasen an Bord bringen Unheil! Manche behaupten sogar, das nicht einmal das Wort „Hase“ an Bord laut ausgesprochen werden darf, und beschreiben lieber „das flauschige Tierchen mit langen Ohren, dessen Namen wir nicht sagen können“.

Der Ursprung dieses Aberglaubens geht auf das 18. Jahrhundert zurück, als lebende Nahrungsmittel mit auf Reisen genommen wurden. Die Hasen wurden im untersten Teil des Schiffes transportiert, das konnte verheerende Folgen haben. Die Hasen nagten Proviant und Befestigungsleinen an, das soll sogar Schiffe zum Sinken gebracht haben.

Das Schiff kann die Gesellschaft als Staatsverband oder als Lebensschiff zeigen, oder als einen bunten Haufen Narren, wie in der Moralsatire „Das Narrenschiff“ (1494) von Sebastian Brant. In 112 Verskapiteln werden über hundert Narrentypen vorgeführt, die sich allesamt eingeschifft haben „ad Narragoniam“. Von den Fährnissen der Schifffahrt ist erst im 108. Kapitel die Rede. „Hier wird beschrieben wie wir alle doch irren auf der Suche nach Häfen und Ufern und das wir nie die Kaimauern finden, wo sich landen liesse, weshalb denn unser närrisches Herumirren kaum einmal aufhört“ (Auszug aus Die Fahrt auf dem Meer der Welt)

Auf dem Gemälde von Hieronymus Bosch „Das Narrenschiff“ hat der Steuermann sein Ruder im Stich gelassen und der Narr hockt wie eine Galionsfigur trinkend überm Heck - das Traumschiff für Vergnügungsreisende!

Und dann ist noch der Hafen, jedes Schiff braucht einen Bestimmungshafen. An dieser Stelle möchte ich Werner Heisenberg zitieren: „Die Lebensfahrt auf dem Meer der Welt hat im 20. Jahrhundert ihr Ende gefunden. Doch nicht, weil sie ans Ziel gekommen wäre. Sie hat ihr Ziel verloren.“